

Vermischtes.

80 Millionen Ersparnis! Die „Zeitschr. des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ bringt in den Tönen das Lob der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und meint hierbei: „Je schwerere Sorgen die Beisitzer zu den Ausgaben des Reiches verursacht, um so ernstlicher wird man sich doch nachgerade im deutschen Vaterlande die Frage vorlegen müssen, ob es sich wirtschaftlich vertreten läßt, alljährlich die nach vielen Millionen zählenden Summen ungehoben zu lassen, die durch einen engeren Zusammenschluß der deutschen Staatsbahnverwaltungen voraussichtlich erspart werden könnten. Ein einfaches Rechenexempel ergibt, daß unter Zugrundelegung des preussischen Betriebskoeffizienten für alle deutschen Staatsbahnen eine Verminderung der Jahresausgaben um annähernd 80,000,000 Mk. eintreten würde. Selbst bei aller Schonung bestehender Verhältnisse wird man mit Bestimmtheit auf die Einbringung eines erheblichen Teiles dieser Ersparnis rechnen dürfen. Vernimmt man ihn bei überrückener Vorsicht auf nur reichlich ein Drittel jener Summe, so beträgt die Ersparnis ziemlich 30,000,000 Mk. jährlich. Ueberall ist jedoch die Erkenntnis befestigt, daß auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens immer neue Ausgaben und neue Belastungen namentlich durch den unaufschiebbareren weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes erwachsen. Um dem damit verbundenen Sinken der Gesamtrente entgegenzuwirken, gibt es kein sicheres Mittel als den Zusammenschluß zu großen Vereinigungen, durch die eine Vereinfachung des gesamten Verkehrsapparates, die Befestigung aller Stimmungen und Reibungen, Ersparnisse im großen Stil herbeigeführt werden können.“ Wir verkennen gar nicht, daß ein großes Eisenbahnnetz viele Vorteile bringen kann und wenn es sich heute noch um die Frage der Reichsbahn handelt, fördern wir die Frage diskutabel. Aber jetzt steht man vor dem Aufschluß an die preussisch-hessische Gemeinschaft, wobei das Parlament fast gar keinen Einfluß hat, sondern nur die Macht der Verwaltung riesig gestärkt wird. Selbst das freisinnige „Verl. Tagebl.“, das dem Anstich gar nicht mißwärtig gegenübersteht, bemerkt hierzu: „Freilich ist der Großbetrieb, namentlich, wenn seine Dimensionen über ein gewisses Maß hinausgehen, nicht frei von manchen Schwächen. Das könnte sich wie in anderen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens auch im Eisenbahnwesen geltend machen. Die Ueberläufigkeit des Betriebes — eine gerade bei den Eisenbahnen so überaus wichtige Frage — könnte leiden, die Individualisierung der Verkehrsbedürfnisse beeinträchtigt werden. Schon innerhalb der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft würden darüber gerade genug Klagen laut. Sie rühren hier zum Teil von dem ausgeprägten Fiskalismus her, zu dem unser Eisenbahnbetrieb hinneigt. Will die preussische Eisenbahnverwaltung der Ausdehnung der Eisenbahngemeinschaft in Deutschland Freunde gewinnen, so wird sie das

am ehesten erreichen, wenn sie sich von ihren fiskalischen und superstitiellen Reigungen frei macht.“

Die Kosten der englischen Kriege seit 1895. Die Engländer haben von 1895 bis 1901 ein hübsches Stämmchen für Kriege ausgegeben, worans man sich schon einen Begriff bilden kann, auf wieviel eine größere Tibet-Expedition zu stehen kommt, vor der das Inselreich jetzt steht. Die Zahlen stammen aus Parlamentspapieren:

1895 kostete die Chitral-Expedition	25 000 000 Mk.
1895/96 der Afrikankrieg	4 000 000 „
1896 Katabeleland	„
1896 Madagaskar	52 000 000 „
1897 Madagaskar	„
1896—1899 die Sudan-Expedition	48 000 000 „
1897/98 der Aufstand an der indischen Nordwestgrenze	52 000 000 „
1899—1902 der südafrikanische Krieg	3 800 000 000 „
1900 der Afrikankrieg	900 000 „
1900—1901 die Teilnahme an der China-Expedition	120 000 000 „
Summa	4 110 000 000 Mk.

Es wurden also in diesen sieben Jahren über vier Milliarden Mark, allerdings nicht unglücklich, ausgegeben.

Das Tabakmonopol in Oesterreich. Die neuesten Mitteilungen des Finanzministeriums für das Jahr 1902 bieten folgende interessante Daten: Bei allen zum Dienstbereich der Tabakregie gehörigen Käufern waren zusammen 618 Beamte, 337 Diener sowie 40 415 Arbeiterpersonen (4621 männliche und 35 824 weibliche) beschäftigt; davon entfielen auf die Tabakfabriken 394 Beamte, 292 Diener und 39 302 Arbeiterpersonen (4187 Arbeiter und 35 115 Arbeiterinnen). — Ausgesamt bestanden 30 Fabriken, und zwar 4 Tabakhauptfabriken erster Kategorie in Gänzburg, Lütbad, Zedley und Winkl; 15 Tabakhauptfabriken zweiter Kategorie in Pöchlarn, Friesenfeld, Goding, Jglau, Klagenfurt, Krafan, Landskron, Ling, Monasterzgras, Neutitschein, Sacco, Schwag, Tabor, Wien-Ötting und Wien-Rennweg; 11 Tabakfabriken in Buntsch, Dalken, Jagelnicz, Joadimetal, Bist, Rovigno, Seien, Straberg, Tschan, Jablatow und Zwittau. — Die 30 Fabriken erzeugten 1902 1 306 992 300 Stück Zigaretten (gegen das Vorjahr — 56 256 506), 3 414 002 575 Stück Zigaretten. In Meterzentnern betrug das Gewicht der erzeugten Zigaretten 61 830 (+ 2194), Zigaretten 35 675 (+ 1788), Rauchtabake 239 009 (— 5278), Gumpfte 13 374 (— 471), Schupphabake 13 640 (+ 636); insgesamt 363 528 Meterzentner (+ 1169). — Verkauf wurden im Inlande 361 831 Meterzentner, im Auslande 2324, zusammen 364 155 Meterzentner (gegen das Vorjahr + 3504 Meterzentner). Der Gelderlös daraus bezifferte sich im Inlande mit 213 536 483 Kronen, im Auslande 2 395 657 Kr., zusammen 215 932 140 Kronen (— 165 124 Kronen).

Weitere Einzelheiten über die Er-

mordung des serbischen Königspaares. Im Laufe dieses Jahres sind durch Indiskretion der am Mord beteiligten Personen noch einige Einzelheiten bekannt geworden. So wird erzählt, Traga habe sofort den Mut verloren und halb wahnsinnig vor Schreck den König Alexander gebeten, er möge sie umbringen. Alexander habe sich schweigend vor die Königin gestellt und sei, nicht ohne vorher sich tüchtig gewehrt zu haben, gefallen. Der Oberst Ramonowitsch sei nicht, wie offiziell dargestellt wird, beim Sprengen des Torres mittels Dynamit ums Leben gekommen, sondern Alexander habe ihn durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt. Alexander habe auch mehrere Male ausgerufen: „Wo ist Zingarmarkowitsch, der Lump, der Verräter!“ Verwundert ist, daß der am 11. Juni 1903 ermordete Ministerpräsident Zingarmarkowitsch, wie schon früher bekannt wurde, sterbend ausrief: „König Alexander, warum hast Du mir das getan!“ Es wirkt ein recht sonderbares Licht auf das Verhältnis zwischen Alexander und Zingarmarkowitsch, wenn der König der Meinung ist, sein Ministerpräsident lasse ihn umbringen, und dieser wieder glaubte, seine Ermordung gehehe auf Verleumdung des Königs.

Der Katholizismus in Australien. Die katholische Kirche, welche hier gänzlich frei von jeder staatlichen Einmischung sich entwickelt hat, zeigt durch diese Entwicklung, daß sie nichts anderes bedarf als der Arbeit, um zu blühen. In der kurzen Zeit von etwa 30 Jahren sind in Australien 19 Klöster entstanden, ohne die blühenden Klöster Neuseelands zu rechnen. Eine Menge von religiösen Orden haben sich in den fünfzig Weltteilen niedergelassen und entfalten eine außerordentlich reiche Wirkksamkeit, so daß sie selbst die Vermehrung der Protestanten erregen. Viel hat zu den Fortschritten der katholischen Kirche die Persönlichkeit des Kardinals Moran, Erzbischof von Sydney, beigetragen, welcher in den letzten Jahren weislich diese Erpflöze zu einer großartigen Höhe gebracht hat. In der Stadt Sydney, welche früher ganz protestantisch war, zählen wir heute ein Drittel Katholiken mit 80 Pfarren und 168 Kirchen und Kapellen. Zu letzteren gehört die prächtige im gotischen Stil erbaute Kathedrale, welche mit den großartigsten Kathedralen der alten Welt wetteifern kann.

Die katholischen Missionen und die Missionen in der Mandchurie. Vor dem Ausbruch des Krieges stand ein nicht geringer Teil der deutschen Missionen, auch der katholischen, vielleicht mehr auf Seite der Japaner als der Russen, weil man glaubte, Rußland habe mit Absicht den Krieg provoziert, um über den Schwächeren herzufallen. Diese Ansicht hat sich heute geändert, weil man einerseits an der fast völligen Unbereitschaft der Russen für den Krieg erkennen kann, daß diese ihn wenigstens jetzt nicht gewollt hätten, während die Japaner den Kampf bis in die feinsten Details vorhersehen hatten. Dazu kamen verschiedene andere Erwägungen, vor allem der Umstand, daß man in den Missionen irrengläubige Christen vor sich hat, die nur durch das bedauerliche Schisma von der katholischen

das der Hornist in schauerlichen Tönen weitergab und das von einigen dreißig Stellen wiederholt wurde.

Wiederum erkante der bekannte dünne Einleitungsbarock der Trommler und Pfeifer und nach einigen Takten fiel die Regimentsmusik kräftig ein. Hinter ihr ritt der Oberleutnant mit seinem Adjutanten, und hinter diesen wiederum der Hauptmann von Hochstrafen mit seiner ersten Kompanie. Der hagere lange Herr sah dem berühmten Ritter von der Wanda sehr ähnlich. Wer aber aufmerksam in dieses magere aristokratische Gesicht sah, der konnte darin den Ausdruck unbegrenzter Energie, gepaart mit Mut und Intelligenz, lesen. Der ganze Mann schien aus Knochen und Sehnen zu bestehen, und in der Tat wohnte in diesem hageren Körper eine Kraft, die man nicht hinter ihm gesucht. Ruh — und seine Energie, seine Willensstärke! Seine Ausrüstung wußten davon zu erzählen! Unter seinen buschigen Augenbrauen blühten seine dunkelgrauen Augen wahrhaft unheilvoll undigend, als die Truppe jetzt die Volksmenge erreichte und sich ihren Weg durch sie hindurch bahnte. Auch die sonst so wohlwollende Miene des Oberleutnants umdüsterte sich bei diesem Anblick, aber es war hier nur ein Zug des Mißmutens, während unsägliche Verachtung um seine schöngeformten härtigen Lippen spielte. Er hatte vorher, als er die unübersehbare Menschenmenge sah, die Begleitmannschaften der Spielleute und der Musik die Seitengewehre aufpflanzen und „Gewehr zum Sturm rechts“ nehmen lassen. Das wirkte, denn lautlos öffnete man die Gasse und die Truppe marschierte ungehindert dem Marktplatz zu.

Nicht eben freundlich waren die Gesichter, die die Menge den Soldaten zuwarf. Und nachdem man sich vom ersten Eindruck, den die imposante Truppe auf sie machte — denn man hatte mit gutem Bedacht zum ersten Einrücken in die Stadt die erste Kompanie mit ihren Säbeln bestimmt — verwunden war, begann man sich über die bewaffnete Macht erst leise, dann laut zu unterhalten. Es klang zuerst wie dumpfes Murmeln, wie das Summen eines Bienenschwärmes, und wuchs schließlich zu dem donnerartigen Gebrause der Meeresbrandung an.

„Schau, da sind sie!“
„Ja — was die für ein Geräusch und Getöse machen —“
„Die mit ihrem Holz und Mehl —“
„Hölzerne Kerle mit blechernen Schädeln.“ Wer den „Witz“ hörte, lachte laut darüber.

„Das war' mir schon recht — wer jetzt noch nicht eingefahren ist, wird's hoffentlich jetzt bleiben lassen, daß er nicht an den gepusteten Affen vorbei muß.“

„Und die Gallunken von Gesellschaften und Minenbesitzer können sie jetzt auch füttern, man legt sie ihnen in die Quartiere — und das frißt und kauft auf ihre Kosten —“

„So, freust du dich vielleicht darüber? Das ziehen sie uns nachher wieder am Lohne ab —“

„Sieh' mal an, was die Kerls in die Instrumente tuten und was sie die Baden aufblasen und — hohoho — was sie für dumme Gesichter machen!“

Es war ein ziemlich gemischtes Publikum, das sich den Einzug der Truppen anfab. Die Streikenden waren leicht zu erkennen: Ihre bleichen Gesichter und abgemagerten Gestalten treten überall charakteristisch hervor. Aber es

An der Spitze der Kolonne schritten die Spielleute. Kommt eine Orchester in Sicht, so rühren sie auf einen Wind des Regimentsstabes die Trommeln, entlocken den Luererstein ihre kühlen Töne:

„Mietlich Mutter die Landwehr kommt,
Sie hat ja Schuh und hat ja Strümpf!“

Und wiederum ein Wind mit dem Lombonmajorsstabe, ein Schlag der großen Trommel, noch ein paar Takte und die Regimentsmusik setzt ein. So fliegen die Reine von selbst; hinter den Feuerschleichen werden stövie sichtbar, Türen und Fenster öffnen sich und erscheinen Männlein und Weiblein, Kinder und Greise. Wands sonniges Antlitz begrüßt die Stricker, hold errötend unter deren lachenden lednen Wägen.

Hinter der Musik reitet der Oberleutnant — der Regimentskommandeur ist in der Garnison zurückgeblieben. Neben der hohen wohlproportionierten Gestalt des Stabsoffiziers mit rötlichem Spigbart reitet ein junger Leutnant mit schwarzem Schurrbart, der dem kommandierenden des Befehlshabers-Regiments beigegebene Adjutant. Nun folgte der Major des ersten Bataillons mit seinem Adjutanten, der Hauptmann der ersten Kompanie und dann das zahlreiche Kriegsvolk, acht Kompanien, der Zug zu zweiundzwanzig Kotten, Ärzte, Zahlmeister und einige Wagen an der Luene.

Je mehr die Kolonne sich dem Schauplatz des Streiks näherte, desto weniger freundlich werden die Mienen. Die finsternen Blicke wurden häufiger, die Strohen der Ortschaften immer weniger belebt. Auch an Türen und Fenstern kein Publikum mehr. Nur hier und da eine Gruppe Männer, die Hände in den Hosentaschen, die kurzen Pfeifen im Munde, arawöhnliche, ja feindselige Blicke den Vorbeifommenden zuwerfend.

„Na, Eisold,“ sagte da ein Unteroffizier der ersten Kompanie zu einem riesigen Gefreiten, der Unteroffiziersdienste tat und deshalb in der Reihe der Unteroffiziere, in dem Zwischenraum zwischen dem ersten und dritten Zuge marschiert, sobald „ohne Tritt“ kommandiert ist. „Na Eisold, wie war's denn diese Nacht?“

Der Gefreite hatte bisher düster vor sich hingestarrt, nichts gesehen und kaum etwas gehört. Er wie widerwärtig war ihm dieser Mensch, mit dem er den Schergen beigelegt war, die gegen die nach seiner Ansicht Mißhandelten ausgezogen, um sie in ihrem Verzweiflungskampfe gegen ihre Peiniger zu unterstützen. Und er — er mußte mit — das war schier unglücklich unbegreiflich, unfahbar — er selbst hatte es ja auch gestern noch nicht für möglich gehalten. Deswegen war er ja davon gelaufen aus der Kaserne — und nun!

Den Pfad zur Erde gehettet tappte er stumpfsinnig dahin, während er in der Gedankenwerkstatt unter seiner Fiedelhaube tausend Ideen bewachte und Anschläge schmiedete. Er wollte für seine Sache wirken, auch hier wollte er tätig sein für die Idee der Freiheit!

Bei der Frage des Unteroffiziers fuhr er nun wild aus tiefem Traume auf.

„Wie meinen Sie, Herr Unteroffizier?“

„Hohoho!“ lachte der andere halbblau. „Sie träumen wohl noch davon.“

„Ja, aber —“

„Na, ich hab Sie doch gesehen heute morgen,“ sagte der andere. „ich

Der Dampfer und, den Fluß Personen, meist Ehe das Schiff wurde, war seine Ufer erreichen zusammenbrechen in den Flammen

Frankfurter Zwischen der venezolanischen Protokoll über deren Ca-

sich, daß beim 500 Personen, erlitten jumeist um mit dem Speisesaal des verhaftet und gebracht.

wurden 212 tenen Personen Pastor Haas, über Frau und wurden viele sungen, dem dadurch, daß er Wasserstrom

abends waren ahl der Opfer

den.

Anfang 1/2 Uhr.

Die Banaußen-Banaußenklast.

our. — Altes Gerodes und

er!!

d. 92 u. 100 3
e) Stid 50 3
2 3, Stid 55 3
3 3, Stid 58 3
4 3, Stid 60 3
5 3, Stid 62 3
flirtet wird, so
schen letzten gibt,
sie nach bei 95-
Wund 6 3, bei
Erten-Abatt.

Tagespreise.

Nachnahme.

unter und zahlen
wieviel wird.

0 3,
In Wd. 60 3

Käftasch
dem „Tivoli“.

er

mit
Nähr-
salzen

Non angenehm,
Schlammmittel der
Halskrank-
er Krankheit.
Namen 100,
nach auswärts.

Neumarkt 8.
1885, Sitzenf. 27.

o Tag 8-10 M.
und Kinds-
on 4 M an.

ligst. Tagespr.

orf, Dresden.
Reinhardt 4.

eine
essellschaft

er,
propflogt und
ertrotet für
oferanten

pe
1545

ot als
Morgenweine.

rschiedenen
Kiste und
u verlangon.

SLUB

Wir führen Wissen.